**Zeitschrift:** Cartographica Helvetica. Sonderheft

**Herausgeber:** Arbeitsgruppe für Kartengeschichte ; Schweizerische Gesellschaft für Kartographie

**Band:** 23 (2014)

**Artikel:** Deutsche Kriegskarten der Schweiz 1939-1945 : ein Vademecum

**Autor:** Oehrli, Markus

**Kapitel:** 5: Politisches

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1036770

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Teil 5: Politisches

## Europa

Neben den Neuerungen im Reproduktions- und Druckbereich zeigte sich auch ein Vereinheitlichungsdrang europäischer Grössenordnung bei den wissenschaftlichen Grundlagen. In seinen *Gedanken zum militärischen Kartenwesen*, die der soeben in sein Amt eingeführte Hemmerich 1937 formulierte, werden die theoretischen Grundzüge der vermessungstechnischen und kartografischen Neuordnung angesprochen. *Die Kriegsausrüstung mit Karten verschiedener Art muß für die Truppe gesichert sein und bereitgestellt werden [...] Für die Verteilung der Karten und ihre Ergänzung im Kriege ist eine zuverlässige Organisation zu schaffen [...] Die heutige Kriegführung hat ferner mit dem Bewegungsraum des Motorfahrzeuges auf der Erde und in der Luft zu rechnen; dem muß die Karte folgen. Es werden daher Karten in kleinerem und kleinstem Maßstab notwendig [...]. Militärgeographische Beschreibungen oder noch besser Sonderkarten*[148] *mit militärgeographischem Inhalt werden die taktische Karte ergänzen müssen. Das Arbeitsgebiet der Militärgeographie bekommt damit bedeutende Aufgaben.*[149] Weiter sei die Fotogrammetrie zu vervollkommnen, da sie die Kartenherstellung wesentlich erleichtere und fördere.

Hemmerich ging auch auf die Vereinheitlichung der Massstäbe ein. Noch war nur vom Deutschen Reich die Rede: Die Karte 1:50 000 entstehe als Schiesskarte für die Artillerie, während nach einer möglichst kurzen Übergangsphase die bewährten und beliebten Massstäbe 1:25 000 und 1:100 000 zu entfallen hätten. *Die Karten 1:50 000 und 1:200 000 haben das Gute, daß wir damit in Übereinstimmung sind mit den meisten Militär-*

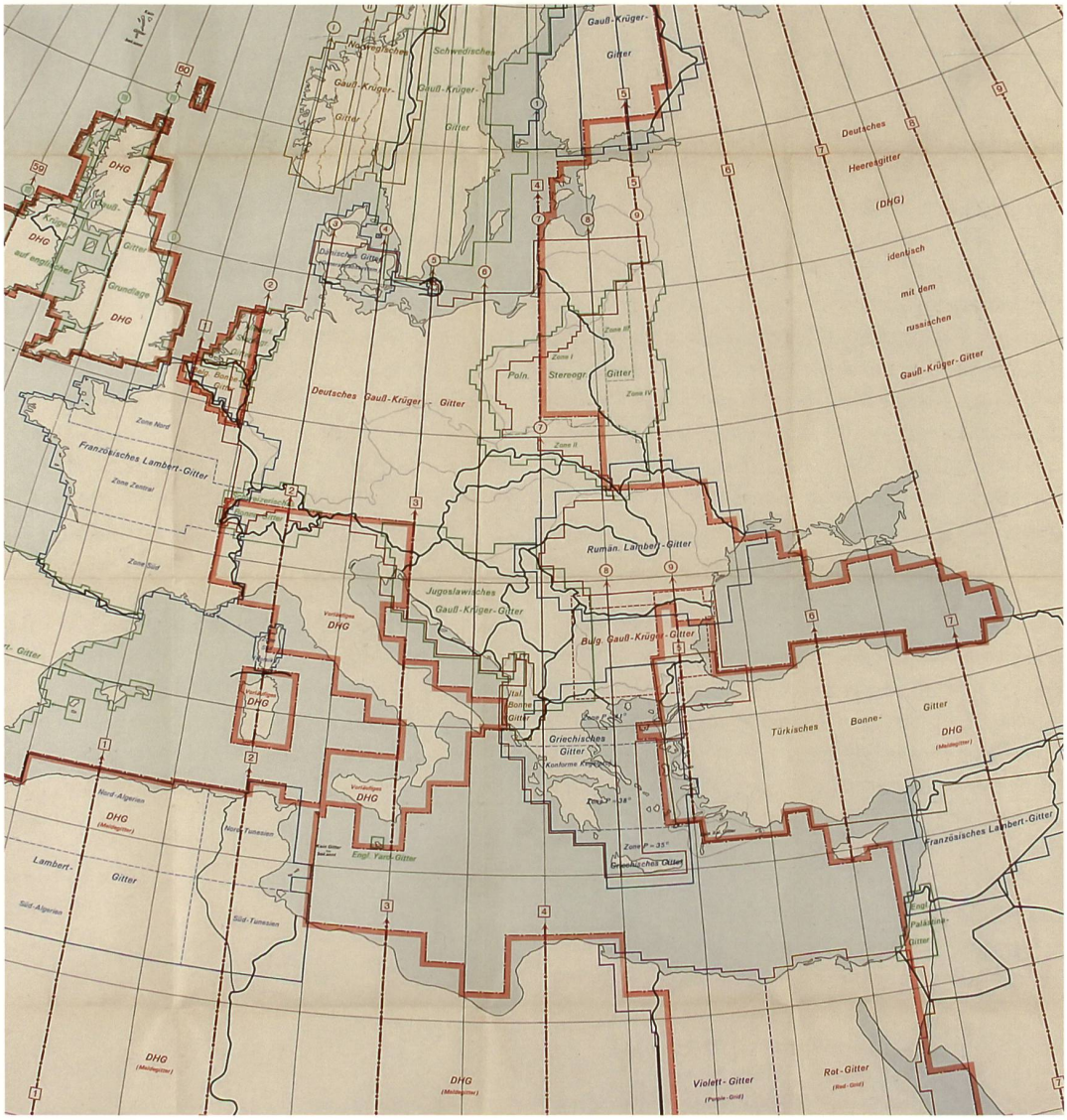


Abb. 30: Übersicht der Kartengitter in den deutschen Kriegskarten aus dem *Planheft Übersichten der Kartengitter Europa, Nordafrika und Vorderasien*, Stand 14. Oktober 1943. Deutlich rot hervorgehoben sind die Gebiete, deren Kartenwerke an diesem Stichtag bereits das Deutsche Heeresgitter aufwiesen. (Dresden, Militärhistorisches Museum der Bundeswehr, PSF 404/BBAQ4291, Anlage 1).

*staaten Europas, besonders mit unseren Nachbarn.*[150] Zur Vorbereitung auf den kommenden Krieg empfahl Hemmerich den Offizieren, *sich auch mit den Karten der Nachbarländer, ihrer geodätischen Einteilung, ihrer Signaturen zu beschäftigen, um den Wert der Karten beurteilen zu können.*[151]

In den *Vorschlägen für den Neuaufbau einheitlicher Kartenwerke* stellte 1942 ein Privatmann, der Geograf Walter Strzygowski, detaillierte Überlegungen für die Nachkriegszeit an. Er bemerkte einleitend: *Die Geschichte der Kartographie bietet zahlreiche Beispiele dafür, daß große Kriege immer Ausgangspunkte bedeutender Erneuerungen im gesamten Kartenwesen waren. Auch nach diesem Kriege wird das Großdeutsche Reich und werden mit ihm zahlreiche andere Staaten Europas vor einer Neuordnung ihrer Karten stehen, die für eine lange Zeit friedlicher Entwicklung neue Richtung geben soll. Es ergibt sich dann die ersehnte Gelegenheit, alle bisher mitgeschleppten Erbübel auszumerzen und eine wahrhaft großzügige Neuordnung durchzuführen.*[152] Darunter verstand er einheitliche ▸Kartenwerke für die alten und neuen Teile des Deutschen Reiches, ein einheitliches Vermessungs- und Kartenwesen im eroberten Europa, und schliesslich die kartografische Bearbeitung ganzer Kontinente und der Ozeane. Gerade dieser letzte Punkt war aus Strzygowskis Sicht wesentlich. Das Deutsche Reich müsse sich ein eigenes Kartenbild der Welt schaffen und damit die kartografische Dominanz Grossbritanniens aufbrechen. Besonders ärgerlich sei die Tatsache, dass die britischen Kartenwerke auf dem Nullmeridian von Greenwich basierten. Neben einigen Vorteilen habe dieser einen grossen Nachteil, denn *schließlich ist der Meridian von Greenwich ein Instrument der britischen Machtpolitik, das London zum Angelpunkt der Welt stempelt. Allein aus diesem letzten Grund ist es heute undenkbar, daß das Reich seine künftigen Karten nach Greenwich orientiert, dadurch würde die beseitigte britische Vormundschaft noch nachträglich anerkannt. […] Für das Reich als größte Landmacht Europas kann in Hinkunft nur eine Sternwarte in Mitteleuropa als Ausgangspunkt für alle Zwecke der Meßung und Rechnung in Frage kommen.*[153] Zu einer derartigen Neufestlegung des Nullmeridians konnten sich die deutschen Behörden allerdings nicht durchringen. Der Arbeitsaufwand war schlicht zu gross; das Ziel wurde auf die Zeit nach dem «Endsieg» verschoben.

Abb. 31: Gruppenbild der deutschen und verbündeten Spitzen des militärischen Karten- und Vermessungswesens anlässlich der militärisch-geodätischen Arbeitstagung in Wien, 14. bis 16. Oktober 1943. Stehend als Fünfter von links Gerlach Hemmerich, sitzend in der Mitte der spätere Chef des Kriegskartenhauptamtes, Eugen Grobler. (Dresden, Militärhistorisches Museum der Bundeswehr, PSF 404/BBAQ4300).

Ohne die Nullmeridiane vorerst anzutasten, war es doch offensichtlich, dass die Vielfalt der in Europa verwendeten Koordinatensysteme und ▸Kartengitter dringend überdacht werden musste. Es war unhaltbar, *daß man sich in ein und demselben Land mit drei oder vier übereinanderliegenden Dreiecksnetzen abquält und daß dabei allmählich ganze Landesvermessungswerke sich in dehnbare Gummikoordinaten und Gummikarten auflösen, in denen sich jeder Bearbeiter wie in einem Irrgarten verstrickt und nur noch mühsam von Gitter zu Gitter stolpernd sich durchkämpft.*[154] Der Entscheid, die Kartengitter auf den deutschen Karten zu ersetzen, wurde massgeblich durch die erbeuteten sowjetischen Karten beeinflusst, die einheitliche Kartengitter über viel grössere Gebiete als die deutschen Kriegskarten aufwiesen.[155]

Die Benutzung der sowjetischen Beutekarten als Vorlagen für die *Deutsche* ▸*Heereskarte* von Russland bewirkte, dass weite Teile der deutschen ▸Kriegskartenwerke im Hauptkampfgebiet bereits über ein praktisches Gitter verfügten. Daher entschloss man sich 1942, alle Regionalausgaben der *Deutschen Heereskarte* einheitlich mit dem ▸Gauss-Krüger-Gitter nach sowjetischem Vorbild zu versehen. Dieses Gitter wurde «Deutsches ▸Heeresgitter» genannt.[156] Das Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag war ideal. Schon im Herbst 1943 waren auch die *Deutschen Heereskarten* von Kleinasien, Nordafrika, Italien und Grossbritannien mit dem neuen Kartengitter ausgestattet **(Abb. 30)**. In die *Deutsche Heereskarte* der Schweiz wurde das neue Gitter 1944 eingearbeitet.

Bei der europaweiten Vereinheitlichung gaben die deutschen Fachleute den Ton an. Beteiligt waren aber auch die Spezialisten der verbündeten Staaten, die ihre Kräfte mehr oder weniger freiwillig zur Verfügung stellen mussten. An einer

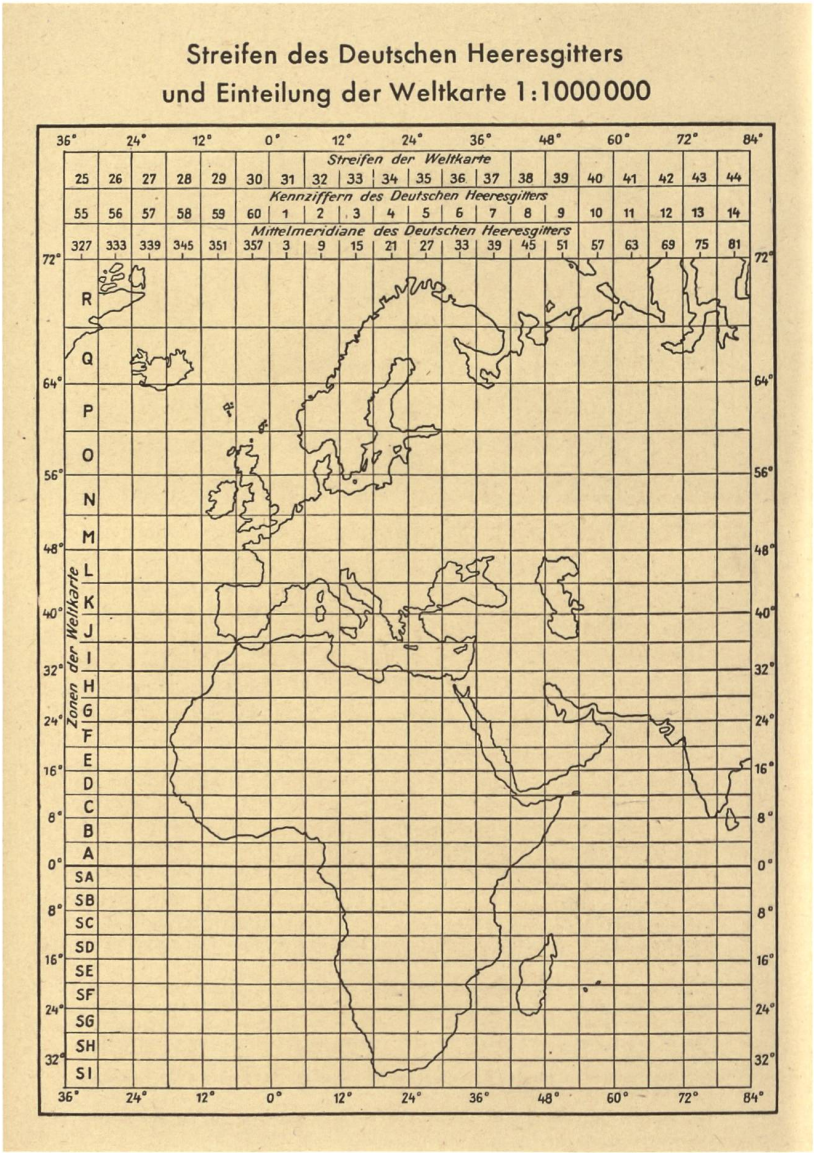


Abb. 32: Beziehung zwischen der Nummerierung der *Internationalen Weltkarte* 1:1 Mio. und dem Deutschen Heeresgitter. Aus dem *Planheft Schweiz* vom 16. März 1944. (Zürich, Zentralbibliothek, Kart 3544, S. C2).

militärisch-geodätischen Arbeitstagung, die im Oktober 1943 von der Heeresvermessungsstelle Wien ausgerichtet wurde, besprach man die wichtigsten Probleme **(Abb. 31)**. Für die Stossrichtung dürfte Hemmerichs programmatischer Artikel über die bisherigen Erfahrungen und die nötigen Schritte im Kriegskarten- und Vermessungswesen entscheidend gewesen sein.[157] Eines der formulierten Hauptziele bestand darin, die Triangulationen der europäischen Staaten in ein vorläufiges Einheitssystem zu bringen. Angesichts der immer schlechter werdenden Kriegslage mussten auch diese Arbeiten Stückwerk bleiben. Den Rest besorgte nach dem Krieg die US Army. Sie beschäftigte ab 1945 eine Gruppe jetzt arbeitsloser deutscher Geodäten, alles ehemalige Angehörige des Kriegskarten- und Vermessungswesens, die die Hauptdreiecksnetze Europas nach einheitlichen Grundlagen auszugleichen hatten.[158]

## Weltherrschaft

Auf dem Weg zur Vereinheitlichung im Karten- und Vermessungswesen hatte das Deutsche Reich dennoch viel erreicht. Das zeigt sich auf den ersten Blick im Stil und Duktus der deutschen Kriegskartenwerke. Die *Deutsche Heereskarte* der Schweiz unterscheidet sich bezüglich äusserer Gestaltung nicht wesentlich von den entsprechenden deutschen Kriegskartenwerken anderer Gebiete wie Dänemark, Russland, Marokko oder Irak. Ihre gemeinsamen charakteristischen Züge leiten sich aus dem 1943 entworfenen ▸*Musterblatt für Deutsche Heereskarten* ab. Dieses schrieb für Schriftgrössen im Kartenrand, der Platzierung und Erläuterung des so genannten Planzeigers, der Art der Urhebervermerke und dergleichen jedes Gestaltungsdetail exakt vor.[159] Im Musterblatt konzentrierte sich der deutsche Kriegskartenstil bzw. das deutsche «Kartenempfinden», wie sich Hemmerich ausdrückte.[160] Danach gestaltete Karten waren (und sind immer noch) auf den ersten Blick als deutsche Erzeugnisse einer bestimmten Ära erkennbar. Die Kriegskarten gehörten für ihre Nutzer zur vertrauten Ausrüstung wie die Uniform. Als Produkte der Macht sind sie so zeittypisch wie die Briefmarken mit dem Bild Hitlers und das Hakenkreuz. Nicht von ungefähr werden amtliche Karten im Allgemeinen als Symbole eines Staates betrachtet.[161] Die *Deutschen Heereskarten* im Speziellen sind folglich als Symbole des Deutschen Reiches anzusehen. Ihre Ausdehnung weit über das Deutsche Reich hinaus ruft geradezu nach einem Vergleich mit anderen internationalen Kartenwerken der Zeit.

Die deutschen Kriegskarten der verschiedenen Massstäbe, dies muss betont werden, waren keineswegs die ersten internationalen Kartenwerke. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts setzte die *Internationale Weltkarte* 1:1 Mio. den Standard.[162] Durch die Brille des Nationalsozialismus gesehen war dieses Kartenwerk freilich ein feindliches Erzeugnis und damit inakzeptabel: *Die internationale Weltkarte ist, obwohl Deutsche an ihrem Zustandekommen maßgebenden Anteil hatten, zu einem Instrument nicht der internationalen Zusammenarbeit, sondern in erster Linie unserer Feindstaaten in zwei Weltkriegen geworden. Die Zentrale liegt in Southampton!*[163] Soweit die Sichtweise des Privatmanns Strzygowski. Von dieser ist die offizielle Sicht Hemmerichs von 1942 kaum zu unterscheiden: *So hat England, wie eine Spinne in scheinbar sicherem Versteck lauernd, über den ganzen Kontinent seine Koordinaten- und Kartengitternetze gespannt und die Länder in langjähriger Vorbereitung mit seinen Kartenwerken in englischer Bearbeitung überzogen. Es*

*ist daher kein Zufall, daß wir in jedem der Länder, die England sich als Opfer seiner Kriegsausweitung auserkor [...], englische Karten in der dem Tommy vertrauten englischen Ausführung vorgefunden haben.*[164]

Die Feststellung Hemmerichs war einseitig und unvollständig. Er verschwieg, dass er sich die *Internationale Weltkarte* schon seit Jahren zunutze gemacht hatte und aus praktischen Gründen vorläufig nichts daran ändern wollte **(Abb. 32)**. Das Deutsche Reich publizierte die interessierenden Blätter Europas, Afrikas und Asiens im Stil der übrigen deutschen Kriegskarten.[165] Was in Southampton als friedliches Kooperationsprojekt zahlreicher europäischer Staaten begonnen hatte, wurde in Berlin heimlich für eigene Zwecke verwendet und gleichzeitig öffentlich schlechtgeredet. Aus der *Internationalen Weltkarte* war ein Teil der deutschen Kriegskarten geworden. Das Deutsche Reich war freilich nicht der einzige Staat, der sich bei der *Internationalen Weltkarte* bediente. Auch andere Kriegsparteien beanspruchten sie für die eigenen Zwecke. Der Einfluss der *Internationalen Weltkarte* auf die deutschen Kriegskarten sollte sogar noch zunehmen. 1943 begann man, zunächst die Kartenwerke für Italien und Nordafrika auf den so genannten «Deutschen Heeresblattschnitt» umzuarbeiten.[166] Dieser war nichts anderes als der verfeinerte Blattschnitt der *Internationalen Weltkarte*. Nun sprach Hemmerich offen über die Tatsachen. Der neue Blattschnitt lasse sich auf die ganze Erdoberfläche ausdehnen und trage damit wesentlich zur Vereinfachung des deutschen Kriegskartenwesens bei.[167] Damit war ein weiterer Baustein im Aufbau eines einheitlichen Kartenwesens mit weltweitem Anspruch gesetzt **(Abb. 33)**.[168]

Vom Weltkartenwerk 1:1 Mio. über die topografischen Landeskartenwerke bis zu den Stadtplänen legte das Deutsche Reich einen Kartenteppich aus, der beispiellos war. Kein anderer Staat weltweit hatte vor 1941 aus militärischen Gründen eine solche Fülle an ausländischen Karten beschafft, umgearbeitet und neu herausgegeben. Gewiss, auch die Kriegsgegner des Deutschen Reiches besassen Kartenwerke bedeutender Teile der Erde, und das teilweise lange vor 1939.

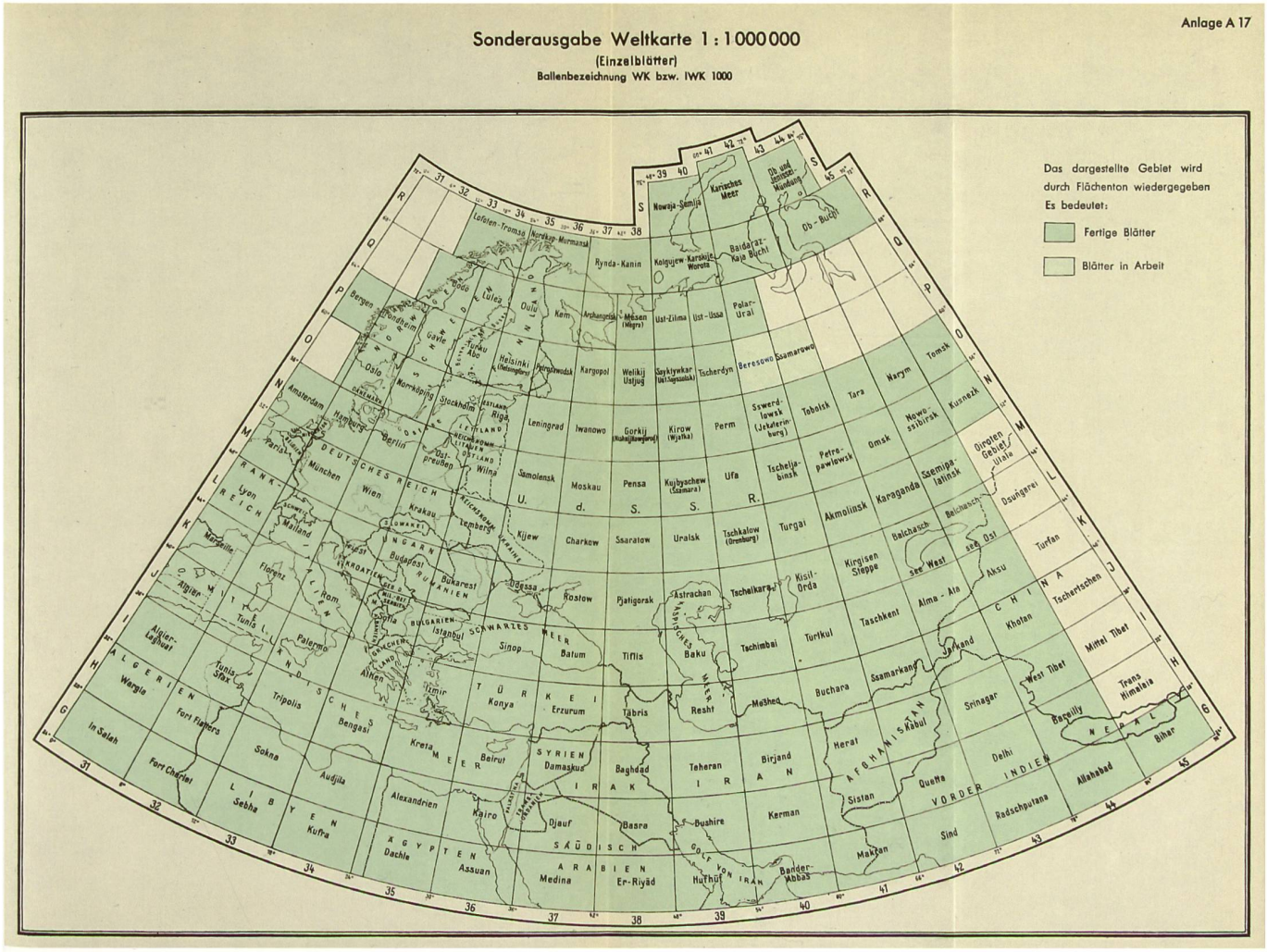


Abb. 33: Blattübersicht der *Internationalen Weltkarte* 1:1 Mio. in der deutschen Ausgabe, Stand 1. September 1942. Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs wurde der Bearbeitungsperimeter bis nach Südafrika ausgedehnt (Dresden, Militärhistorisches Museum der Bundeswehr, PSF 404/ BBAQ4126, Anlage A17).

Staaten wie Frankreich und Grossbritannien hatten mittel- und kleinmassstäbige Kartenwerke ihrer Kolonien geschaffen, die zusammen mehr als einen Viertel der Landfläche der Erde abdeckten. Von einzelnen Kolonien waren auch grossmassstäbige Kartenwerke in Arbeit. Die Vervollständigung kam allerdings nur schleppend voran, da in europäischer Sichtweise weite Gebiete noch aus den sprichwörtlichen «weissen Flecken» bestanden. Weder in Indien, noch in Kanada, Algerien oder einem anderen Gebiet fanden die Kolonialmächte einheimische Kartenwerke grossen Massstabs vor, die auf Vermessungen beruhten. Doch wie präsentierte sich die Sachlage in Europa?

Im Unterschied zu den Kolonien besassen die souveränen Staaten Europas schon moderne Kartenwerke, als sie vom Deutschen Reich erobert wurden oder in dessen Fokus gerieten. Das Deutsche Reich benutzte mit wenigen Ausnahmen vorhandenes Kartenmaterial, das umgeformt und dadurch für militärische Zwecke nutzbar gemacht wurde **(Abb. 34)**. Der deutsche Hunger nach Karten war ebenso gross wie die territorialen und sozialen Ambitionen.[169] Es stand für Hemmerichs Behörde ausser Frage, dass nicht nur das momentan beherrschte Gebiet abgedeckt werden durfte. Man musste weiter, raumgreifender denken, als es die Kriegslage gerade gebot. Noch unbesetzte Staaten konnten plötzlich Kriegsgebiet werden, wenn es das eigene Oberkommando oder der Gegner für notwendig erachteten. Daher mussten die deutschen Kriegskarten für die gesamte Interessensphäre lückenlos vorhanden sein, also auch für die Schweiz. Sie blieb in politischer und militärischer Hinsicht eine Insel im deutsch besetzten Europa – aus kartografischer Sicht durfte sie keine sein.

Der deutschen kartografischen Supermacht stand beim Kriegseintritt im Dezember 1941 eine kartografisch vergleichsweise schlecht vorbereitete USA gegenüber. Zu ihrem Schrecken stellten die amerikanischen Kartografen und Politiker fest, dass sie keine oder nur schlechte Karten des pazifischen Kriegsschauplatzes besassen.[170] Für den europäischen Kriegsschauplatz sah es kaum besser aus, jedenfalls was die grossen Massstäbe betraf. Doch die USA handelten schnell: Auf Anfang 1942 wurden verschiedene Behörden und mobile Einheiten zum Army Map Service vereinigt, der fortan die US-Streitkräfte mit Kartenmaterial aller Kriegsgebiete zu versorgen hatte. Zusammen mit dem britischen War Office oder der Geographical Section General Staff gelang es den USA, in kürzester Zeit Kartenwerke über alle Kriegsgebiete zu produzieren und damit das deutsche Kriegskarten- und Vermessungswesen in den Schatten zu stellen. Nach dem Zweiten Weltkrieg gingen aus den angloamerikanischen Kriegskarten die NATO-Kartenwerke hervor, darunter auch ein Kartenwerk 1:25 000 der Schweiz.[171]

Die Planung und Führung eines Kriegs war und ist ohne Kartenmaterial undenkbar. Dieses rechtzeitig herzustellen galt mit Blick auf die Schweiz als vorbeugende Massnahme,[172] wodurch das Heer in die Lage versetzt wurde, die Artillerie einzusetzen. Die deutschen Kriegskarten waren also nicht Selbstzweck, sondern bildeten für das Deutsche Reich eine notwendige Grundlage zur Durchsetzung seiner Politik. Ob die Kartenwerke tatsächlich für einen Angriff gebraucht oder vielmehr im Kartenlager verstauben würden, war in diesem Zusammenhang nicht entscheidend. Ob die hergestellten Kartenwerke völlig neu geschaffen oder ob bestehende Grundlagen nur nachgedruckt wurden, war aus höherer Perspektive ebenfalls unwichtig. Entscheidend war, dass die Kriegskarten hergestellt wurden und für das deutsche Heer verfügbar waren. Das totale Kartenausfuhrverbot der Schweiz kam zu spät und blieb praktisch wirkungslos,[173] weil die aktuellen topografischen Karten längst systematisch gesammelt worden waren.

Während sich Hitler anlässlich der «Machtübernahme» 1933 in einer Linie mit Friedrich dem Grossen, Otto von Bismarck und Paul von Hindenburg wähnte,[174] sah sich Hemmerich 1937 als Nachfolger der Herren Helmuth von Moltke, Alfred von Schlieffen und Werner von Blomberg. Diese seien in jungen Jahren als Trigonometer oder Topografen tätig gewesen und alle im Verlauf ihrer Karriere einmal an der Spitze des deutschen Kartenwesens gestanden.[175] Der analoge Rückgriff auf historische Grössen war wohl kein Zufall. Doch im Gegensatz zum Reich seines «Führers» erstreckte sich dasjenige des Chefs des Kriegskarten- und Vermessungswesens über eine bedeutend weitere Fläche, als sie militärisch von der Wehrmacht besetzt worden war. Er liess die Kriegskarten *von fast der gesamten Welt* herstellen.[176] Seine Hoffnung, *daß im Hintergrunde in stiller Arbeit Werte geschaffen wurden, die über die Landesgrenzen hinaus für ganz Europa von bleibender Bedeutung sein werden*,[177] erfüllte sich allerdings nur teilweise in seinem Sinn.